

Kaukasische Post

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
Кирочная, № 25, Lokal des 3.-8.-8.
Sprechstunden von 6¹/₂—7¹/₂ Uhr abends.

Mittwoch—Sonnabend.

Bezugspreis: 9 Rbl. vierteljährlich. Anzeigen:
die 2-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

№r. 22.

Tiflis, den 25. Mai 1918.

10. Jahrgang.



Todesanzeige.

Am 22. Mai d. J., um 8 Uhr abends, verschied in Tiflis nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Gattin und Mutter, die Pastorin

Ellen, Emilie, Elisabeth Baronin Engelhardt,
geb. Jürgens,

39³/₁₂ Jahre alt. I Kor. 13, Sa
Helenendorf, d. 28. Mai 1918.

Die Mutter, der Mann und die Kinder.

Jugend-Verein.

Sonntag, den 2. Juni, um 5 Uhr:
Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

- Bericht über die Tätigkeit des Vereins.
- Änderung der Statuten (Erhöhung der Zahl der Vorstandsmitglieder von 5 auf 7 und der Kandidaten von 3 auf 5).
- Wahl eines neuen Vorstandes und einer neuen Revisionskommission.

Der Vorstand.

Jesus sagt: „Niemand kann zweien Herren dienen. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“. (Matth. 6,24).
Lieber Leser, welchem Herrn dienst Du?

Evangelische Versammlung in deutscher Sprache
jeden Sonntag von 5 bis 6¹/₂ Uhr abends.

Petrograder Strasse, № 3.

Alle sind herzlich eingeladen!

Eintritt frei.

Dr. med. Leo Schereschewsky. Prakt. Arzt

Innerer & Nervenkrankheiten

Von 1 bis 3 Uhr täglich.

Fernsprecher: 12—46. Верныйский суеу, 5. 10—7

Dr. med. B. Donchin,

gewes. langjähr. Assistenzarzt der Universitätsaugenkl. in Wien.
Spezialarzt für

Augenkrankheiten.

Empfangt von 9—12 Uhr vormittags u. von 4—7 Uhr nachmittags.
Michaelstrasse (Mux. np.) № 76. Teleph. 7-38. 00—2

Sonntag, den 26. Mai,
zu Gunsten des Evangelischen Siechenhauses:

„Tasse Tee“

mit Lotterie-Allegri

im Lokale der Petri-Pauli Schule.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Preis der Eintrittskarte: Erwachsene 1 Rbl.

2—2. Kinder 50 Kop.

Der Vorstand des evang. luther. Frauenvereins in Tiflis.

Von der Helenendorfer Realschule.

Aufnahmeprüfungen.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird in der Helenendorfer Realschule im vollen Umfange die deutsche Sprache als Unterrichtssprache eingeführt. Im Zusammenhange damit werden die Aufnahmeprüfungen in die I Klasse in deutscher Sprache stattfinden und zwar nach folgendem Programm:

Religion. Kenntnis des Kursus der I Klasse der deutschen Volksschulen (1.—3. Abteilung).

Deutsch. Kenntnis des Deutschen als Sprache, d. h. Verstehen des Gesprochenen, fließendes Lesen leichter Stücke in deutscher und lateinischer Druckschrift. Wiedererzählen des Gelesenen und das Schreiben eines Diktats mittlerer Schwierigkeit. Auswendiglernen einer Anzahl Gedichte leichten und kindlichen Inhalts.

Arithmetik. Im Umfange des bisherigen offiziellen Programms, nur in deutscher Sprache.

Russisch. Fließendes Lesen einfacher Stücke, Wiedererzählen des Gelesenen nach Fragen. Kenntnis der Hauptsätze. Kenntnis der Deklination und Konjugation. Schreiben eines leichten Diktats. Auswendiglernen mehrerer Gedichte und Fabeln.

Die Aufnahmeprüfungen in die übrigen Klassen können in diesem Sommer noch in russischer Sprache abgelegt werden.

Die Aufnahmeprüfungen in alle Klassen, sowie auch Prüfungen zur Erlangung von Zeugnissen finden statt am Ende des Schuljahres, vom 10 Juni an, sowie auch vor Anfang des nächsten Schuljahres, im August.

Anmerkung. An der Helenendorfer Realschule können alle Prüfungen abgelegt werden, zu welchen Kronrealschulen berechtigt sind, wie zur Erlangung von Freiwilligengraden, Lehrerprüfungen u. s. w.

3—2

Direktor E. Follak.

Dr. Emma Rolloff.

— Kinderkrankheiten —

Von 5 bis 6 Uhr täglich, ausser Sonntagen.
(Великокиевская, 85.)

20—12

Pa n i t.

Das Vorrücken türkischer Truppenteile im Gouvernement Erivan (s. Ausland) hat in Tiflis eine Panik hervorgerufen, insbesondere bei dem armenischen Teil der Bevölkerung. Zu Tausenden flüchten ganze Familien, teils zu Fuß, nordwärts über die grusinische Heerstraße nach Wladikawkas, um jenseits des Hochgebirges ihr Leben und den kläglichen Rest ihrer Habe in Sicherheit zu bringen. Die Fahrgelagen gestalten sich mit jedem Tage schwieriger. Die Besitzer von Fuhrwerken, gleichviel welcher Art, haben ihre Mietsforderungen in unerhörter Weise gesteigert, so daß schon vor einigen Tagen für die Benutzung eines Leiterwagens mit Verdeck (Furgon) von hier bis Wladikawkas (200 Werst) 5—6000 Rbl. und drüber gezahlt wurden, wobei noch ein großer Teil der Summe in russischem Gelde entrichtet werden mußte, das im Austausch gegen die transkaukasische Bons (Zahlungsscheine) zu erlangen, bei dem gegenwärtig hier herrschenden Mangel an jenem mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden ist, ungeachtet dessen, daß die Bedingten gern auch 10—20% Aufgeld beim Einwechseln zu geben bereit sind. Unter die fortziehende örtliche Bevölkerung mischen sich viele, im wehrpflichtigen Alter stehende türkische Armenier, die befürchten, von den türkischen Militärbehörden im Falle, daß Tiflis von den Türken besetzt werden sollte, was bereits in allernächster Zeit geschehen könne, als Deserteure gefaßt und nach der Heimat abgefertigt zu werden, wo ihrer das Strafgericht hart oder mindestens die Einreihung in das türkische Heer unter erschwerenden Umständen. Im allgemeinen ist die panikartige Flucht der Armenier auch begründet, wenn man erwägt, wie grausam die Türken überhaupt und namentlich die türkischen Kurden mit den Armeniern ausgeräumt haben, wo sie ihrer nur habhaft wurden. Eine andere Auffassung von dem Verhalten der Türken, wenigstens des regulären Militärs, zu den Armeniern hätte nach den jüngsten Erfahrungen von Kars und Alexandropol, wo die türkischen Truppen sich der armenischen Bevölkerung gegenüber keinerlei Gewaltakte schuldig gemacht haben, gewiß auch in breiteren Schichten des armenischen Volks Platz gegriffen (intelligenter Kreise haben sie sich bereits angeeignet), wenn nicht ganz bestimmte Elemente aus parteipolitischen Interesse die gegenteilige Auffassung fortbauend unterstützt hätten. Freilich hat ja auch das feindselige Verhalten der mohammedanischen Bevölkerung im östlichen Transkaukasien gegen die armenischen Mitbürger, angeregt durch unverantwortliche, aber nichts desto weniger einflußreiche Persönlichkeiten, viel dazu beigetragen, daß der Durchschnittsarmenier auch eben noch selbst von der offiziellen Türkei nicht mehr erwartet, als von dem Durchschnittstürken, das heißt: nichts anderes als Vergewaltigung, Mord und Loischlag. Dazu kommen dann noch die vielen Gerüchte: über raubende und mordende Banden, welche den türkischen Truppen, die sich Tiflis nähern, vorausziehen sollen und von denen man nach den kulturfeindlichen Vorgängen in den benachbarten Gouvernements (z. B. Elisabethpol) allerdings nur die allerschlimmsten Ausschreitungen nicht nur gegen Armenier, sondern auch gegen Andersstämmige, nicht einmal die eigenen Stammesgenossen ausgenommen, erwarten kann. Leider wird die Flucht über die grusinische Heerstraße für einen nicht geringen Teil der Armenier ebenso verderblich werden, wie ein Massakriertwerden durch Kurden oder ähnliche Banden: zu Hunderten, wenn

nicht zu Tausenden werden die Flüchtlinge unterwegs an Erschöpfung, Nahrungsmangel, Epidemien u. dgl. m. zugrunde gehn. In Anbetracht dieser Wahrscheinlichkeit aber ist der Aufruf der Regierung, der vor einigen Tagen veröffentlicht wurde, die Bevölkerung möge ruhig am Plage bleiben, auch wenn die Türken Tiflis einnehmen sollten, da alle Maßregeln zur Erhaltung von Leben und Besitz der Einwohnerschaft getroffen werden würden, durchaus zweckentsprechend. Hierbei wäre allerdings Voraussetzung, daß der Beschluß des Vollziehungsausschusses des tifliser Soldaten- und Arbeiterrates, beim Eindringen feindlicher Heeresmacht in unsre Stadt bewaffneten Widerstand zu leisten, von der Regierung nicht unterstützt werden würde. Letzteres ist übrigens so ziemlich ausgemacht, da, wie wir hören, die armenischen nationalen Regimenter Tiflis rechtzeitig verlassen sollen, die georgischen nationalen Regimenter eben anderweitig beschäftigt sind, von russischen nationalen Regimentern aber kaum noch zu reden ist, da sie sich in der Auflösung befinden, und mithin nur die sog. „rote Garde“ den Beschluß des genannten Rates zu verwirklichen sich gemüßigt fühlen könnte.

Der russische Teil der tifliser Einwohnerschaft verrät ebenfalls Neigung, sich vor den „ungebetenen Gästen“ zurückzuziehen. Dies trifft namentlich bei der arbeitenden Klasse, dem sog. „Proletariat“, zu und zum Teil noch beim inaktiv gewordenen Militär. Auch hier ist in erster Linie die Befürchtung ausschlaggebend, es könnten die Türken von den Wehrfähigen gewisse mit den Kriegsoperationen zusammenhängende Leistungen beanspruchen, so unwahrscheinlich eine solche Voraussetzung auch ist. Aber Vorsicht ist bekanntlich die Mutter der Weisheit!

Die Deutschen in Tiflis und Umgegend hegen auch gewisse Befürchtungen, aber nicht so sehr in Hinblick auf die mögliche Besetzung der Stadt durch die Türken, als wegen des etwaigen Kampfes zwischen der „roten Garde“ und der eventuellen Vorhut der regulären türkischen Truppen, den bewaffneten räuberischen Banden, von denen so viel die Rede ist. Zur Beruhigung seien sie hiermit aber daran erinnert, daß derartige vermeintliche Banden weder in Batum, noch in Kars, noch in Alexandropol sich bemerkbar gemacht haben. Das türkische Kommando ist solchem Raubwesen durchaus feind und tut alles, um sie, wo sie sich zusammenrotten, unbarmherzig auseinanderzujagen. In Elisabethpol, z. B., haben die Türken (bisher Kriegsfangene, jetzt Asketen) unter der Leitung von 11 türkischen Offizieren (türkischen, nicht deutschen!) ihr Möglichstes getan, um dem Räuberwesen den Garaus zu machen und, wie wir von einem Helenendorfser vor einigen Tagen hörten, Ruhe und Ordnung in beiden Teilen der Stadt, d. h. dem tatarischen und dem armenischen, wiederhergestellt.

Also, liebe Leute, nur nicht verzagt! Was auch kommen mag: ruhig Blut!

A u s l a n d.

Laut einer amtlichen Mitteilung unsrer Regierung setzen die Türken ihren Vormarsch nach Norden fort, bedrohen von Alexandropol aus Karakiss, von Igdyr — Erivan und, indem sie bereits einen Teil des Lori'schen Hochplateaus mit Dshelal-ogly und Woronzowka eingenommen haben, auch Tiflis. Wenn nun das Vorrücken in den beiden ersten Richtungen mit dem Plan einer Besitzergreifung der Eisenbahnlinie Alexandropol — Dshulfa und des anstoßenden Gebiets so oder anders noch in Einklang zu bringen wäre, so ist doch der Vorstoß über Woronzowka keineswegs mehr mit der nämlichen Absicht zu erklären, es sei denn, daß die Türken nebenbei versuchten, sich auch der Eisenbahnlinie Batum — Tiflis — Baku zu bemächtigen, um auf diesem bequemsten Wege sich für die bevorstehende

Kompagne rechtzeitig und dauernd mit dem erforderlichen Kriegsmaterial zu versorgen und die Verpflegungsmöglichkeit zu vereinfachen. Auf letzteren Umstand weist nun eine spätere Regierungsmittelteilung hin, nach welcher die Türken kategorisch fordern, ihnen die transkaukasische Eisenbahnen zu militärischen Zwecken bis zum Abschluß des allgemeinen demokratischen Friedens zur Verfügung zu stellen. Bezüglich dieses Verlangens hat der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation in Batum General v. Lossow unserer Regierung seine Vermittlerdienste angetragen, und ist, wie wir hören, mit allseitiger Zustimmung ein Befriedigungsmobus gewählt worden, der die Mitwirkung deutscher Hilfskräfte einschließt. Die Beförderung türkischer Truppen auf den genannten Eisenbahnen von Batum her soll dabei aber nicht in Frage kommen. Die nächsten Tage werden uns hierüber genaueres erfahren lassen, und kommen wir dann wohl auch in die Lage, die eigentliche Bedeutung der türkischen Abwendung in der Richtung auf Tiflis zu verstehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß infolge der deutschen Bereitwilligkeit, die kriegerische Operation der Türkei gegen die Engländer, welche über Persien (Kaswin—Tabris und Chamadan—Tabris und weiter nach Dshulfa) den Grenzen Transkaukasien zustreben, mithin zu unterstützen, ein Rückzug der türkischen Truppen auf die Eisenbahnlinie Alexandropol—Dshulfa erfolgen und damit zugleich jede Gefahr von Tiflis abgewandt werden wird (vgl. den Leitartikel in dieser Nummer: über die Panik in Tiflis).

Über Japans Absichten im asiatischen Rußland vom Abgeordneten Lees Smith interpelliert (bestagt), hat der englische Minister des Äußern Balfour im Unterhause am 15. März d. J., wie wir nachträglich aus der „Neuen Hamburger Zeitung“ (Nr. 133, v. 16./III.) erfahren, eine Erklärung abgegeben, die der Berichterstatter des genannten Blattes als „Leichenrede am Grabe Rußlands“ bezeichnet. Es sei, so sagte er, ein heilloser Unglück für die Zivilisation, daß die russische Revolution mitten im europäischen Kriege ausbrach. Unglücklicher Weise trat sie in dem Augenblick ein, wo Rußland der Kriegssopfer milde war und wo die politische Seite der Revolution sich vermischte mit pazifistischen Einflüssen, die bald die Oberhand gewannen und sich in Armee und Flotte ausbreiteten. Er denke optimistisch über Rußland, aber nicht über seine unmittelbare Zukunft. Die russischen Revolutionäre zerstörten die russische Armee und Flotte absichtlich und vollständig und leisteten der tapferen unglücklichen rumänischen Armee keinen Beistand mehr. Die Bolschewiki würden jetzt wohl selbst einsehen, daß sie sich angesichts des deutschen Angriffs vollständig hilflos machten, wünschten jetzt, die russische Armee zur Verteidigung wieder herzustellen und würden den englischen Beistand willkommen heißen. Es werde notwendig einige Zeit dauern, bis man sicher weiß, wieviel von dem alten Rußland zu dem neuen gehören wird und wie das neue Rußland sich gestalten wird. Balfour wendet sich gegen die Kritik von Lees Smith, als ob eine japanische Expedition nach Rußland geplant würde, die notwendig zur Aufteilung Rußlands führen würde. Er nehme nicht an, daß Deutschland versuche, große organisierte militärische Streitkräfte von Riga nach Wladiwostok zu schicken; aber da Rußland gar keine Widerstandskraft mehr besitzt, so könne eine deutsche Durchdringung von einem Ende Rußlands bis zum anderen stattfinden, die verhängnisvoll für Rußland und für die Zukunft der Verbündeten sehr nachteilig sein würde. Diese Durchdringung gedieh schon sehr weit. Er vermute, daß jetzt ein deutscher Offizier sicherer durch Rußland reisen würde als ein Offizier der Verbündeten. Nicht weil die Russen die Deutschen vorziehen, sondern weil die deutsche Durchdringung die russische Macht ins Mark traf. Eine einzige Bank darf in Moskau arbeiten, und das ist eine deutsche Bank. Rußland war immer ein Land der Überraschungen und wird es bleiben. Was er für Rußland am meisten fürchte, ist, daß es im deutschen Interesse liegt, die Verwirrung zu fördern. Wer die deutsche Methode in der ganzen Welt beobachte, wisse sehr wohl, daß es

immer in allen Ländern, außer in seinem eigenen, die Unordnung ermutigt. Es wünscht andere Regierungen zu schwächen, und das beste Mittel, andere Länder schwach zu machen, ist, sie im Innern zu spalten. Deutschland würde, wenn es nicht gehindert wird, die Verwirrung in Rußland fördern. Wenn dann die Unordnung unerträglich geworden ist und verschiedene Klassen aus patriotischen oder selbstischen Beweggründen jede Art von fester, geordneter und zivilisierter Bewegung herbeiwünschen, dann wird Deutschland sich einmischen wollen, durch alle offenen und unterirdischen Kanäle wird es seine Macht ausüben und die Autokratie in einer neuen, vielleicht in der alten Form wiederherstellen, und dann werde man in Rußland, das einige seiner schönsten Provinzen verlor, eine viel schlimmere Autokratie haben, als die alte. Man müsse sich dabei fragen, ob einer der Verbündeten Rußland Hilfe leisten kann, die es so nötig braucht. Die Verbündeten: Amerika, England, Frankreich, Italien und Japan — wünschen in diesem Augenblick Rußland in der Krisis seiner Geschichte Hilfe zu bringen. Balfour protestiert energisch gegen die Unterstellung Lees Smiths, daß Japan sich durch selbstische und unehrenhafte Motive leiten ließe. Japan handle mit vollkommener Loyalität. Wenn Japan über die russische Integrität und andere Fragen, die Rußland betreffen, Versprechungen gab, so wird es sie halten, wie es alle Versprechen hielt, die es seinen Verbündeten in diesem Kriege machte. „Unser Ziel ist ein starkes, unverfälschtes und freies Rußland“.

Zu obiger Erklärung Balfours bemerkt der Berichterstatter der „Neuen Hamb. Ztg.“: „Das Bemühen Balfours, das berechtigte Mißtrauen des englischen Volkes, wie es in der Interpellation deutlich zum Ausdruck kommt, zu beschwichtigen, ist reichlich gequält. Aber es giebt ihm willkommenen Anlaß, dem Verrger über Rußlands Zusammenbruch, den schon Herr Asquith in recht galligen Worten von sich gab, kräftig Luft zu machen. Die russische Revolution, die einen ganz anderen Kurs nahm, als der englische Botschafter in Rußland Buchanan glaubte, indem er nach seinen Kräften am Umsturz mithalf, ist heute natürlich ein „heilloser Unglück für die Zivilisation“. Der Unterhändler übersezt sich das im stillen und sagt: für England, für den ganzen Bierverband, der Rußland als stärkste Trumpfkarte hatte auszuspielen wollen. Bei den täglichen englischen Ministerreden müssen wir dankbar sein, wenn wir einmal einem neuen Gedankengang begegnen. So überrascht uns Arthur Balfour mit der Wahrnehmung, daß wir noch immer in aller Welt Unordnung geschaffen hätten, um aus dem Chaos für uns Nutzen zu ziehen. Da sucht der englische Außenminister, dem seine eigenen Landesleute nach seiner vorletzten Rede eine aus Unwissenheit sich herleitende Leichtfertigkeit des Urteils vorwarfen, uns hinter dem Ofen, hinter dem John Bull immer gefessen hat. Was er uns, unbeforgt um die Beweisführung, auf die wir recht neugierig wären, vorwirft, ist das englische Generalrezept, was wir in allen Erdteilen angewendet finden, wo nur der Britische Fuß gefaßt hat. Wir berichten heute an anderer Stelle, daß in den Ostseeprovinzen unsere erste Aufgabe die war, Ketten und Balken auszuheben. Wer hatte namentlich in Estland an dem Chaos so eifrig mitgearbeitet, um aus Schwächung des Landes Nutzen zu ziehen? Herr Balfour weiß es ganz genau, und weil hier die Pläne eines baltischen Gibraltar so hoffnungslos zerschellt sind, hat ja eben Englands Außenminister seinen besonderen Grund, einige salzige Tränen über das heillose Unglück der Zivilisation zu zerdrücken.“

Im Zusammenhang mit der Erklärung Balfours verdient ein auch von der örtlichen Presse letzten verbreitetes Gerücht Beachtung, nach welchem England, Amerika, Frankreich, Japan und Italien von der russischen bolschewistischen Regierung fordern, sie solle in kürzester Zeit eine 1½ Millionen-Armee mobil machen, den Brest-Litowsker Friedensvertrag annullieren und Deutschland aus dem neuen Krieg erklären, da letzteres ja ohnehin die ganze Zeit über Rußland bekriege, gegenwärtig aber solche Zentren bedrohe, deren Besitzergreifung durch Deutschland für die Verbündeten nicht gleichgültig sei. Die Organisation der neuen Armee solle den Generälen Alexejew, Leschischy, Denikin und Kornilow aufgetragen werden, die angeblich hiermit, sowie mit der Führung der Armee einverstanden seien, unter der Bedingung freilich, daß in der Armee eine eiserne Disziplin eingeführt würde, für deren Aufrechterhaltung die Verbündeten selbst zu sorgen hätten. In derselben Note sollen die Verbündeten ferner darauf hinweisen, daß die sibirische sozialistische Regierung sich der militärischen

und finanziellen Unterstützung der Verbündeten bereits bediene und daß daher die russische bolschewistische Regierung mit jener einen Pakt zu schließen hätte, um ein einseitiges Ministerium zu schaffen, das den weiteren Verlauf der einzuleitenden Operationen überwachen würde. Andernfalls würden die sibirischen Armeen beauftragt werden, unterstützt durch die Verbündeten, die bolschewistische Regierung zu beseitigen, wobei es im äußersten Falle nicht ausgeschlossen wäre, daß Rußland aufgeteilt würde!

Wir bemerken hierzu, daß bisher jeder Versuch der bolschewistischen Regierung und ihrer Anhänger, so oder anders eine Armee zu schaffen, kläglich scheiterte und daß in Anbetracht dessen das oben erwähnte Ultimatum augenscheinlich nur den Zweck verfolgt, die im Prinzip von den Ententemächten schon beschlossene Aufteilung Rußlands vor aller Welt irgendwie zu rechtfertigen.

Sprechsaal.

Zur Reform unserer Schulen.

Vor Jahren wurde in der früheren „Kauf. Post“ sehr viel, mitunter auch sehr eifrig, über die die deutsche Schule hier zu Lande geschrieben. Auch schon vor dem Entstehen der „Kauf. P.“ wurden Flugblätter in deutscher Sprache verteilt, die ebenfalls die Hebung und Reform der deutschen Schule besprachen. Leider kam aber nach dieser Periode eine Reihe von Jahren, in der jede kulturelle Bestrebung eines Fremdvollkes als Landesverrat betrachtet wurde. Darauf folgte speziell für uns Deutsche die böse Zeit, als jedes laut ausgesprochene Wort in der Muttersprache mit 3000 Rbl. bestraft werden sollte. Die ganze Existenz der Schule war in Frage gestellt — von Reformen konnte keine Rede sein. Doch blieb das Getöse nicht fruchtlos; einiges Gute hatte es gezeitigt, trotz des Drucks von oben, trotz mancher Hemmschube. Um wieviel leichter wird jetzt die Arbeit der Kämpfer für die Hebung unserer deutschen Schule sein! Die meisten Hindernisse, die früher zu beseitigen ober zu umgehen waren, sind nicht mehr vorhanden, die Revolution hat sie hinweggefegt. Augenblicklich sind uns zwar andere Hindernisse in den Weg getreten, die aber offensichtlich nicht von langer Dauer sein werden, darunter vor allem — der chaotische Zustand unseres Landes. Etwas hat jedoch die Revolution überdauert; eine Gleichgültigkeit und Trägheit in manchen Dingen, eine zu materialistische Weltanschauung und nicht selten eine ganz unberechtigte Selbstzufriedenheit. Nun, Beharrlichkeit, Energie und das öffentlich ausgesprochene freie Wort müssen es überwinden.

Ich schließe mich ganz den Wünschen des F in Nr. 17 der „K. P.“ an und begrüße mit ihm die Initiative des Herrn Kollak. Da ich aber nicht mit Gewißheit darauf rechnen kann, zur bevorstehenden Konferenz zugegen zu sein, und doch einige Erwägungen und Ergänzungen zum Programm des H. Kollak äußern möchte, so tue ich es im Sprechsaal der „K. P.“

Zu Punkt V möchte ich, was die Bildung von Elternkomitees betrifft, die Frage stellen: ist das bei Gemeindeschulen notwendig? Die Elternkomitees entstanden nach der Revolution von 1906 und sollen u. a. eine gewisse Kontrolle über die Tätigkeit der Administration und des pädagogischen Personals der staatlichen Schulen ausüben. Der Bestand der Elternkomitees ist immer ein sehr zufälliger. Oft leisten sie dem pädagogischen Personal und folglich auch den Schülern unschätzbare Dienste, zuweilen aber führt ihre Tätigkeit nur zu Zwistigkeiten und Reibereien zwischen den Lehrern einerseits und den Eltern und Schülern andererseits. Wiederum sehr häufig verhalten sie sich ganz passiv. Zu jener Zeit, als der Direktor einer Mittelschule Alleinherrscher in dieser war, der Inspektor die oberste polizeiliche Gewalt darstellte, die übrigen Lehrer nur Untergebene waren, da hatte die Anwesenheit der vom Direktor unabhängigen Personen in der pädagog. Konferenz keinen guten Grund. Jetzt aber, wo an letzterer von der Gemeinde gewählte, also jedenfalls sachverständige, und sich für die Schule interessierende Personen bereits teilnehmen, macht die Anwesenheit von Bevollmächtigten der Eltern (7 bis 8 Personen) die Konferenz ja zahlreich, die Beratungen so kompliziert, daß sie kaum der Sache förderlich sein können. Früher mußten die Interessen der Schüler vertreten werden, denn jede Mittelschule war quasi eine Fabrik von Attestaten, Zeugnissen etc. Der Besitzer

eines solchen Attestats hatte ganz bestimmte Vorrechte im staatlichen Dienste: beim Abtreten seiner Wehrpflicht, beim Eintritt in eine Hochschule etc. Die „Fabrik“ (d. h. die Schule) konnte ja zurechte Preise für ihre „Ware“ angefordert, mit anderen Worten — die Anforderungen an die Schüler zu hoch geschraubt haben. Das Elternkomitee hatte darüber zu wachen. Mit Sicherheit darf man jetzt behaupten, daß die verschiedenen Vorrechte, die die Attestate und Zeugnisse gewähren, in allerhöchster Zeit wegfallen werden. Damit fällt aber auch die Ursache weg, die die Lehrer und die Schüler nebst Eltern in zwei feindliche Lager trennte.

Zu P. VI möchte ich nur bemerken, daß ich mir den Leiter aller Schulen nicht in einer Person, sondern als ein Kollegium vorstelle, das nicht aus Pädagogen allein bestünde, da letztere nicht selten die Neigung haben, sich dem praktischen Leben zu entfremden. Die reformierte Schule soll aber dem Leben so nahe wie möglich stehen. Dagegen wären ein oder zwei Schulinspektoren und zwar Pädagogen erwünscht, die als Bindeglied zwischen den Schulen und dem Zentralschulrat zu fungieren hätten.

Was P. VII anlangt, so liegt die Befürchtung nahe, daß bei den augenblicklichen Verfehrstörungen die aus Deutschland oder aus den Baltischen Provinzen bezogenen Bücher wohl kaum schon im Herbst in den Händen der Schüler sein könnten, besonders wenn man im Auge behält, daß jeder Lehrer das Recht und die Pflicht hat, die ihm zur Benützung vorge schlagenen Lehrbücher einer genauen Kritik zu unterziehen, um dann unter ihnen seine Auswahl zu treffen. Zu beziehen wären eigentlich auch nicht viele Bücher (die Lehrbücher für Religion, deutsche Grammatik, Kiebeln für den Anfangsunterricht, Mathematik für die oberen Klassen, Chemie, Physik und etliche andere). Die meisten Lehrbücher müßten natürlich den örtlichen Verhältnissen angepaßt sein und also hier verfaßt, gedruckt und mit Illustrationen versehen werden. Eine gewaltige Aufgabe für die Verfasser und auch für die wenigen deutschen Setzer! Die größeren Bücher könnten wohl auch in Lieferungen erscheinen. Das Ganze muß aber vorzüglich organisiert werden.

Zu der 9. Punkten des H. Kollak möchte ich noch einen 10. hinzufügen, nämlich: die Einrichtung eines Internats bei dem Helenendorfer Realgymnasium. Aus dem kurzen Bericht des Direktors ist zu ersehen, daß das Gymnasium nur 10 auswärtige Schüler besuchen, darunter 9 aus der Nachbarolonie Georgsfeld. Die geringe Zahl der auswärtigen Schüler läßt sich nur dadurch erklären, daß die Gründung des Gymnasiums sich in der Stille vollzogen hat. Die „Kauf. P.“ erschien damals noch nicht, in den russischen Zeitungen aber war darüber so gut wie nichts zu lesen. Jetzt, da das Gymnasium schon weiteren Kreisen bekannt ist, da die Schulen in den anderen Kolonien Vorbereitungsstufen für das Gymnasium bilden werden und da der Zustand der Staatsschulen (russischen) recht problematisch geworden ist, so ist anzunehmen, daß der Zudrang von Schülern zum Helenendorfer Gymnasium im kommenden Herbst ein sehr großer sein wird. Das Internat dürfte aber nichts gemein haben mit den казенные пансионы; es sollte eher den englischen Colleges gleichen und, was Ausstattung und Beköstigung anbetrifft, den Verhältnissen der Kolonisten entsprechen. Seitens des Gymnasiums bedürfte es nur einer moralischen Unterstützung.

Zum Schluß hätte ich gern noch einen (XI) Punkt hinzugefügt gewußt: die Gründung einer Mittelschule, ebenfalls mit einem Internat, in Tislis. Um schon Besagtes nicht zu wiederholen, weise ich wieder auf die Worte des F. in Nr. 17 der „Kauf. P.“ hin. Bezüglich des Typus dieser Schule gäbe es noch viel zu bedenken und ließe sich viel sagen: nach den Bedürfnissen zu urteilen, handelte es sich hierbei um eine Handelsschule, eine Gewerbeschule oder ein Technikum. Auch darüber müßte die Konferenz gewisse Beschlüsse fassen.

Tislis, d. 22. Mai 1918.

M. Walling.

Herausgeber: Das J.-R. des transkauk. deutschen Verbandes.

Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.